Meet a Jew

Ideen zur Vor- und Nachbereitung einer Begegnung

Ein Projekt des
ZENTRALRAT DER JUDEN IN DEUTSCHLAND

Gefördert vom
Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend

im Rahmen des Bundesprogramms
Demokratie leben!

Senatsverwaltung für Justiz, Verbraucherschutz und Antidiskriminierung
BERLIN

Nice to meet Jew!

Meet a Jew stellt bei Begegnungen von ehrenamtlichen jüdischen Projektteilnehmenden mit Gruppen wie z.B. Schulklassen das lebendige jüdische Leben hier und heute in den Vordergrund. Denn ein persönlicher Austausch bewirkt, was tausend Bücher nicht leisten können: Wer Jüdinnen und Juden persönlich getroffen hat, ist weniger anfällig für Stereotype und Vorurteile. Im Fokus der Begegnungen stehen vor allem: ein persönlicher und individueller Einblick in verschiedene Arten, einen jüdischen Alltag zu leben; ein Überblick über die Vielfalt des aktuellen jüdischen Lebens in Deutschland; die Möglichkeit uneingeschränkt Fragen zu stellen; eine differenzierte Auseinandersetzung mit Vorurteilen. Alle Ehrenamtlichen haben einen eigenen persönlichen Zugang zu häufig nachgefragten Themen wie Religion, Glauben, religiöse Praxis, Bezug zu Israel, Familie, Migration.

In einer Begegnung stehen neben Sachwissen emotionale und soziale Aspekte im Vordergrund. Zum Erfolg einer Begegnung tragen auch die Vor- und Nachbereitung entscheidend bei. Um Sie bei der Planung zu unterstützen, bieten wir hier einige Vorschläge, die Sie selbstverständlich individuell an Ihre Lerngruppe anpassen können. Wir verzichten daher bewusst auf ausführliche methodische Hinweise oder spezifische Altersempfehlungen. Sie kennen Ihre Lerngruppe am besten und können die für Sie passende Methode wählen.

Wir empfehlen folgenden Zeitplan	
Vorbereitung	ca. 15 – 45 Minuten
Begegnung	ca. 60 - 90 Minuten
Nachbereitung	ca. 30 – 45 Minuten

In der **Vorbereitung** sollte besonderer Wert darauf gelegt werden, die Schülerinnen und Schüler zum Entwickeln eigener Fragen zu motivieren, indem Interesse am Thema aufgebaut, der partizipative Austausch im geschützten Kreis geübt und erste Fragen entwickelt werden. Wir empfehlen mindestens 15 Minuten dafür zu verwenden, damit eine gute Einstimmung auf den Besuch in der folgenden Stunde gelingt.

Bei der **Nachbereitung** steht vor allem die Reflexion der Begegnung im Vordergrund. Den Schülerinnen und Schülern sollte auf jeden Fall Gelegenheit gegeben werden, während oder nach der Begegnung entstandene Gedanken äußern, diskutieren und überdenken zu können.

TIPP für alle Altersstufen und Schulformen: Wir empfehlen, die Schülerinnen und Schüler direkt nach der Begegnung zu bitten, genau einen Satz aufzuschreiben, der ihnen zu diesem Zeitpunkt in den Sinn kommt. Auf diese Weise können Sie die Nachbereitung mit einem zeitlich unmittelbaren Eindruck starten, was insbesondere dann vorteilhaft ist, falls zwischen der Begegnung und der ausführlicheren Nachbereitung einige Tage vergehen sollten.

Die Übungen und das Material zur Vor- und Nachbereitung fördern insgesamt die (Selbst-)Reflexion und Sozialkompetenz und bilden folgende Aspekte ab:

* **Partizipation:** Fragen formulieren, Dialog üben (AB 4 „Frag mich ruhig!“ mit der Übungsidee „Mein Feiertag“, AB 2 „Ich und mein Alltag“), Feedback (AB 1)
* **Motivation:** Judentum im eigenen Umfeld finden (AB 2 „Ich und mein Alltag“, AB 5 „Davidsternchen“, Übungsidee 7 „Alles koscher!“
* **Inhaltliche Auseinandersetzung:** Bewusstwerden der eigenen Kultur/Traditionen, Diversität (s. Kommentar zum AB 3 „Meine kleine Welt“ und AB 2 „Ich und mein Alltag“)
* **(Selbst-)Reflexion:** AB 4 „Frag mich ruhig!“, Übungsidee 6 „Prejewdices“

1. Arbeitsblatt „Feedback“

Nachbereitung

Mögliche Lösungen:

individuell.

Didaktisch-methodische Hinweise: Das Arbeitsblatt „Feedback“ soll an die Begegnung anknüpfen, diese nachbereiten und kann als Einstieg in die darauffolgende Unterrichtsstunde genutzt werden.

Nachdem die Schülerinnen und Schüler die Gedankenblasen ausgefüllt haben, kann im Plenum über die aufgeschriebenen Gedanken gesprochen werden.

Hier können Sie den Schülerinnen und Schülern Raum geben, um Eindrücke auszutauschen, miteinander ins Gespräch zu kommen und Unverständliches oder Offenes nachzufragen. Bei dem Arbeitsblatt handelt es sich um eine kleine Auswahl von Denkanstößen, die bei Bedarf erweitert werden können.

TIPP: Machen Sie Ihren Schülerinnen und Schülern den Vorschlag, ihr Feedback an Meet a Jew zu schicken, z.B. in Form einer gemeinsam verfassten E-Mail. Lassen Sie sie gemeinsam entscheiden, ob sie das möchten. Falls ja: Wir freuen uns über Rückmeldungen und jedes Feedback ist wertvoll, um unser Angebot weiter zu verbessern und an die Bedürfnisse der Schülerinnen und Schüler anzupassen. **meetajew@zentralratderjuden.de**

2. Arbeitsblatt „Ich und mein Alltag“

Vor-bereitung

Mögliche Lösungen:

Feiertage ➔ keine, Weihnachten, Bayram, nur meine Eltern, nur ich, …

Familie ➔ meine Eltern, Geschwister, Großeltern, Sprache zu Hause, Herkunftsländer, Religion, …

Hobbies ➔ Sport, Computerspiele, Nachhilfe, …

Wünsche ➔ Familie, Schulabschluss, Beruf, Gesundheit, Frieden, …

Schule ➔ Stundenplan, Schüler, Lehrer, AGs, …

Traditionen und Rituale ➔ Zusammen mit Familie essen, den Mitmenschen etwas Gutes tun, Gebete sprechen, auf Essensvorschriften achten, ein Gotteshaus besuchen, …

Didaktisch-methodische Hinweise: Das Arbeitsblatt „Ich und mein Alltag“ soll die Begegnung vorbereiten. Schülerinnen und Schüler schreiben Stichpunkte zu den sechs Oberbegriffen auf, diese können bei Bedarf erweitert werden. Sie denken über ihren Alltag nach und beschreiben die Besonderheiten in ihren Familien.

In der Religionsdidaktik ist für interreligiöses Lernen zunächst auch intrareligiöses Lernen angebracht. Daher ist es wichtig, dass die Schülerinnen und Schüler sich auch mit ihren eigenen Traditionen auseinandersetzen, deren Stellenwert in ihrem Alltag sowie die Diversität unter den Lernenden der Gruppe erkennen.*

Als Methode eignet sich ein Partnerinterview, nachdem die einzelnen Schülerinnen und Schüler für sich Stichunkte notiert haben. Dadurch sollen Partizipation gefördert und das Formulieren von Fragen geübt werden.

Im zweiten Schritt stellen Schülerinnen und Schüler Vermutungen an, wie der Alltag eines jüdischen Menschen aussehen könnte, schreiben mögliche Gemeinsamkeiten und Unterschiede auf. Auf diese Weise können bereits Fragen entstehen und aufgeschrieben werden, die während der Begegnung gestellt werden können.

Nach-bereitung

Nach der Begegnung können die Vermutungen im Plenum noch einmal erläutert, auf Richtigkeit überprüft und die Gemeinsamkeiten, „das Menschliche“ hervorgehoben werden.

Optional ist es auch möglich, den ersten Teil des Arbeitsblatts zur Vorbereitung vor der Begegnung einzusetzen und den zweiten Teil erst danach als Anlass zur Nachbereitung, Reflexion und Festigung hinzuzuziehen.

---

* vgl.: Gärtner, Claudia: „Interreligiöses Begegnungslernen – interdisziplinäre Anfragen und ästhetische Spurensuche“, in: rhs – Religionsunterricht an höheren Schulen. Ausgabe 53, S. 149-159, 2010.

3. Arbeitsblatt „Meine kleine Welt“

Vor-bereitung
Nach-bereitung

Mögliche Lösungen:

individuell

Didaktisch-methodische Hinweise:

Das Arbeitsblatt „Meine kleine Welt“ kann die Begegnung sowohl vor- als auch nachbereiten. Hier geht es um das jüdische Leben in Deutschland in der Vergangenheit und Gegenwart. Oftmals ist kein Wissen darüber vorhanden, dass Juden einen zwar kleinen, aber hier und heute sehr lebendigen Teil der Gesellschaft darstellen. Durch die Recherche können Schülerinnen und Schüler den Eindruck gewinnen, dass zahlreiche Spuren aus der Vergangenheit, aber auch viele Hinweise auf das heutige jüdische Leben in Deutschland vorhanden sind, vielleicht sogar in unmittelbarer Nachbarschaft. Das Judentum ist nichts Fremdes, sondern ein Teil des Landes, Bundeslandes, Ortes … und das schon seit 1700 Jahren – bevor es das Deutschland gab, das wir heute kennen.

Weiterhin definiert sich das Judentum nicht nur als eine Religion. Als Vorbereitung auf die Begegnung können die Schülerinnen und Schüler über die Begriffe „Identität“, „Herkunft“, „Religionsgemeinschaft“ und „Kultur“ debattieren und Vergleiche zu anderen Glaubensrichtungen ziehen.

Um Informationen zu bekommen, recherchieren Schülerinnen und Schüler im Internet und suchen nach Anhaltspunkten für vergangenes und gegenwärtiges jüdisches Leben im ihrer Stadt, in ihrem unmittelbaren Lebensumfeld. Nachdem sie das Arbeitsblatt ausgefüllt haben, sollte im Plenum über die Ergebnisse gesprochen werden.

An dieser Stelle oder zu einem späteren Zeitpunkt können auch andere Quellen herangezogen werden - je nach Möglichkeiten im Ort und Kapazitäten im Unterricht. Ideal wäre es, die Beschäftigung mit jüdischer Geschichte langfristig mit einer weiteren Beschäftigung mit dem jüdischen Leben hier und heute zu verschränken und nachhaltig über einen längeren Zeitraum hinweg fortzuführen. Infrage kommen beispielsweise: das örtliche Stadtmuseum oder ein jüdisches Museum in der Nähe, die örtliche jüdische Gemeinde, (ehemalige) Synagoge, Stolpersteine, Gedenkorte, Projekte anderer Träger oder Internet-Ressourcen. Eine nach Regionen angeordnete Übersicht mit Vorschlägen empfehlenswerter Aktivitäten und Projekte online und offline finden Sie auf unserer Website unter **www.meetajew.de/angebote**.

4. Arbeitsblatt „Frag mich ruhig!“

Vor-bereitung

Mögliche Lösungen:

individuell

Didaktisch-methodische Hinweise:

Der erste Teil dieses Arbeitsblatts ist vor allem für ältere Schülerinnen und Schüler an Gymnasien oder berufsbildenden Schulen geeignet. Die Übungsidee im zweiten Teil des Arbeitsblatts (Übungsidee „Mein Feiertag“) kann auch an jüngere Lerngruppen adaptiert werden.

Im Rahmen eines fächerverbindenden Unterrichts kann mit diesem Arbeitsblatt eine Brücke zum Fach Deutsch aufgebaut werden. Die Übung schult die Kommunikations- und Sozialkompetenz. In Verbindung mit gegenseitigen Interviews erhalten die Schülerinnen und Schüler den Auftrag, jeweils eine Frage der vorgestellten Typen zu formulieren. Je nachdem, wie viel Zeit für die Übung aufgewendet werden kann, können die Interviews 5 oder 10 Minuten dauern, danach werden die Rollen gewechselt. Anschließend kommt die Gruppe wieder im Plenum zusammen und reflektiert gemeinsam, welche Erfahrungen sie mit den unterschiedlichen Fragetypen gemacht haben. Mögliche Themen dabei könnten sein: Welche Fragen haben sich günstig auf den Gesprächsverlauf ausgewirkt? Welche eher nicht? Gab es Fragen, die für die Antwortgebenden angenehmer waren als andere?

5. Arbeitsblatt „Davidsternchen"

Vor-bereitung
Nach-bereitung

Mögliche Lösungen:

Alle auf dem Arbeitsblatt abgebildeten Personen sind jüdisch.

Didaktisch-methodische Hinweise:

Diese Übung kann zur Vor- oder Nachbereitung eingesetzt werden.

Unter den Stars und Sternchen gibt es sowohl innerhalb Deutschlands als auch weltweit jüdische Personen, deren Judentum mal mehr, mal weniger bekannt ist. Sowohl in der Vor- als auch in der Nachbereitung bietet es sich an, den Schülerinnen und Schülern bewusst zu machen, dass sie vermutlich bereits einige Jüdinnen und Juden kennen, wenn auch wahrscheinlich nicht persönlich. Dies kann z.B. als stiller Impuls erfolgen, indem zunächst der erste Teil des Arbeitsblatts mit den Fotos ausgeteilt oder projiziert wird; oder als Quiz, bei dem die Schülerinnen und Schüler erzählen sollen, was sie über die Biografien der abgebildeten Personen wissen und raten müssen, ob die Personen jüdisch sind oder nicht. Sobald der zweite Teil des Arbeitsblatts mit den biografischen Stichpunkten zu den auf den Fotos abgebildeten Personen eingebracht wird, wird deutlich, dass Jüdinnen und Juden auf ganz unterschiedliche Weise ihr persönliches Judentum leben – das gilt für jüdische Prominente ebenso wie die jüdischen Ehrenamtlichen von „Meet a Jew". Das Arbeitsblatt kann doppelseitig ausgedruckt oder beide Blätter zusammengeklebt werden. So entstehen Karten, bei denen auf der Vorderseite das Foto des Stars und auf der Rückseite Name und Informationen stehen

6. Übungsidee „Prejewdices"

Vor-bereitung
Nach-bereitung

Didaktisch-methodische Hinweise:

Diese Übung erfordert etwas Zeit **sowohl in der Vor- als auch in der Nachbereitung** der Begegnung und empfiehlt sich besonders für Lerngruppen, in denen bereits ein gutes Grundvertrauen aufgebaut wurde. Die Schülerinnen und Schüler bekommen in Vorbereitung der Begegnung mit „Meet a Jew" etwa 10 Minuten Zeit, um aufzuschreiben, was sie mit dem Wort „Jude" oder „Jüdin" verbinden, wobei dies bewusst in alle Richtungen gehen darf. Dabei wird ihnen klar versichert, dass keiner dies lesen wird und sie es auch nicht vorlesen müssen. Sie behalten den Zettel bei sich, sollen diesen aber unbedingt bis zur Nachbereitung der Begegnung aufbewahren. In der Nachbereitung holen die Schülerinnen und Schüler den Zettel wieder heraus und überlegen, welche der (Vor-)urteile sie weiterhin haben und welche sich als falsch herausgestellt haben. Je nach Lerngruppe kann eine Reflexionsrunde zu zweit, in Kleingruppen oder in der Großgruppe stattfinden. Wichtig ist, dass alle Wortmeldungen freiwillig sind oder zumindest nicht alles vorgelesen werden muss, das aufgeschrieben wurde. Manche negative Meinung möchten Schülerinnen und Schüler vielleicht nicht äußern, es ist aber gut, wenn sie sie sich bewusstmachen und (schriftlich) artikulieren.

Zur Vertiefung kann anschließend gemeinsam überlegt werden, wie es dazu kommt, dass Menschen über andere urteilen, ohne sie zu kennen. Und: Was kann jede und jeder tun, damit Vorurteile anderen Menschen keinen Schaden zufügen?

7. Übungsidee: Alles koscher!

Mögliche Lösungen:

Koscher-Siegel sehen unterschiedlich aus. Die hier vorgeschlagenen Produkte verfügen über ein K in einem Kreis bzw. ein U in einem Kreis.

Didaktisch-methodische Hinweise:

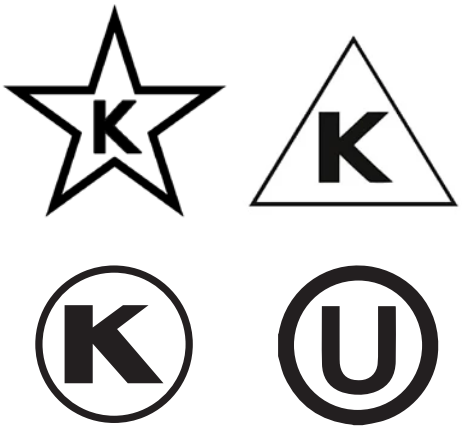
„Koscher“ bedeutet so viel wie „(zum Essen) geeignet“. Oft wird es auch als „rein“ übersetzt - das Konzept von „koscher sein“ hat aber, auch wenn es danach klingt, nichts mit Sauberkeit oder Schmutz zu tun. „Koscher“ ist, was die Bedingungen erfüllt, die nach der jüdischen Lehre erfüllt sein müssen, damit etwas zum Verzehr erlaubt ist. Schweinefleisch zu verzehren ist z.B. nicht erlaubt, weil das Schwein kein Wiederkäuer ist wie die zum Verzehr erlaubten Tiere Kuh oder Schaf.

Diese spielerische Übung mit hohem Spaßfaktor eignet sich für alle Altersgruppen. In Deutschland lebende Jüdinnen und Juden kaufen ihre Lebensmittel in ganz normalen Supermärkten ein. In größeren Städten gibt es zwar mitunter auch einen koscheren Laden, der nur koschere Produkte führt; aber auch ohne speziellen Laden kann man sich koscher ernähren, und mit ziemlicher Sicherheit haben auch Ihre Schülerinnen und Schüler schon einmal koscher zertifizierte Lebensmittel zu sich genommen.

Bringen Sie Verpackungen von koscher zertifizierten Lebensmitteln mit und lassen Sie Ihre Schülerinnen und Schüler das Koscher-Siegel auf der Verpackung suchen.

Sie finden es z.B. auf:

- Schachteln von Kellogg’s Cornflakes
- Finn Crisp Knäckebrot
- Schachteln von Pukka Tee
- Flaschen mit Getränkesirup von Sodastream
- Schokolade von Vivani
- Nudeln von Alb-Gold
- Lokum („Turkish Delight“) von Koska
- Helva/Halva von Koska
- Roo’bar Fruchtriegel
- Heinz Tomatenketchup



Darüber hinaus gibt es viele allgemein erhältliche und bekannte Produkte, die koscher zertifiziert sind, ohne dass das Koschersiegel auf der Verpackung abgedruckt ist: Caprisonne, CocaCola, verschiedene Milchprodukte von Andechser, verschiedene Schokoriegel von Ferrero, verschiedene Produkte von Baktat oder Backwaren von Hofpfister... Ausführliche **Koscherlisten**, von verschiedenen jüdischen Institutionen herausgegeben, finden sich leicht im Internet. Und nicht zu vergessen: Viele Produkte, wie z.B. unverarbeitetes Obst und Gemüse oder Kaffee ohne Zusätze, sind koscher, ganz ohne dass sie eines speziellen Zertifikats bedürfen.

Meet a Jew

Feedback

Name: **Klasse:** **Datum:**

Bei dem Besuch von „Meet a Jew“ in unserer Gruppe hast du einen Juden bzw. eine Jüdin kennengelernt. Schreibe deine Eindrücke, Gedanken und Erinnerungen an die Begegnung auf! Sollte der Platz in den Gedankenblasen nicht reichen, benutze ein zusätzliches Blatt.

Das hat mich überrascht:

Wen habe ich kennengelernt?

Das fand ich gut:

Das fand ich nicht so gut:

Diese Fragen möchte ich noch stellen:

Würde ich „Meet a Jew“ weiterempfehlen? Warum oder warum nicht?

Meet a Jew

Ich und mein Alltag

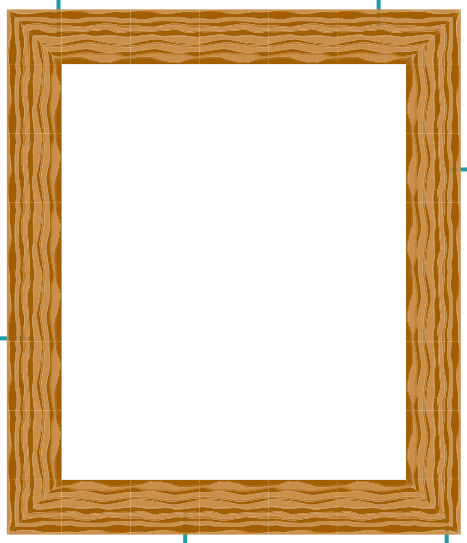
Name: **Klasse:** **Datum:**

1. Wie sieht dein Alltag aus? Male ein Bild von dir in den Fotorahmen (oder klebe ein Foto von dir auf). Schreibe in die Felder, was für dich und dein Leben typisch ist.

Feiertage

Familie

Wünsche



Hobbys

Traditionen und Rituale

Schule

Meet a Jew

Du und dein Alltag

1. Vermute, wie der Alltag eines heute in Deutschland lebenden jüdischen Jungen oder Mädchens aussehen könnte. Notiere deine Vermutungen in den Feldern.
2. Vergleiche: Gibt es Gemeinsamkeiten zwischen deinem Alltag und dem eines jüdischen Jungen oder Mädchens in Deutschland heute? Gibt es Unterschiede?

Feiertage

Familie

Wünsche

Hobbys

Traditionen und Rituale

Schule

Meine kleine Welt

Name: **Klasse:** **Datum:**

1. Wie sieht es in deiner Umgebung aus? Recherchiere im Internet und fülle die Tabelle aus!

	STADT	BUNDESLAND	LAND
Ich lebe in:			
Hier gibt es so viele Einwohner:			
Hier leben diese Religionsgemeinschaften, Kulturen, Völker:			

2. Beantworte folgende Fragen mithilfe des Internets!

   a. Wie viele Jüdinnen und Juden leben in deiner Stadt, deinem Bundesland, deinem Land?

   b. Wo ist die nächstgelegene Synagoge*?

   c. Gibt es in deiner Umgebung andere Orte, an denen sich heute jüdisches Leben abspielt?

   d. Sind dir in deiner Nähe bereits jüdische Spuren aus der Vergangenheit begegnet? (z.B. Stolpersteine, Gedenktafeln, nach Jüdinnen oder Juden benannte Straßen oder Orte, ...) Wenn ja, welche?

* *Synagoge* ist das Haus, in dem Jüdinnen und Juden zum Gebet zusammenkommen – wie die Kirche für Christinnen und Christen oder die Moschee für Musliminnen und Muslime. Oft gehören auch andere Einrichtungen zur Synagoge mit dazu, wie z.B. ein Gemeindehaus mit Büros und Räumen für Unterricht und Veranstaltungen, ein Festsaal für Feiern, manchmal auch ein Kindergarten oder eine Schule

Frag mich ruhig!

Name: **Klasse:** **Datum:**

Es gibt viele Arten, jemandem eine Frage zu stellen. Einige wichtige Fragetypen werden hier vorgestellt. Versuche zu jedem Fragetyp ein eigenes Beispiel zu formulieren.

1. Offene Frage: „Welche Feiertage gibt es im Judentum?“

Jede Antwort ist möglich. Der Interviewte kann so weit ausholen, wie er möchte, und auswählen, welche Informationen er gibt und welche er auslässt.

Eigenes Beispiel: _____

_____

_____

2. Geschlossene Frage: „Gefällt es dir, dass du jüdisch bist?“

Die Frage ermöglicht nur eine kurze, präzise Antwort. Wenn man die Frage nicht beantworten kann oder will, kann sie einen unter Stress setzen, denn es ist kaum möglich, der Antwort auszuweichen – außer man sagt ganz direkt, dass man die Frage nicht beantworten möchte.

Eigenes Beispiel: _____

_____

_____

3. Balkonfrage: „Bei Christen ist es so, dass wir Weihnachten Geschenke bekommen. Schenken Juden sich auch manchmal was zu bestimmten Feiertagen?“

Die Frage wird mit einer Information eingeleitet. Die Frage überträgt die Information auf die Situation des Gesprächspartners oder der Gesprächspartnerin.

Eigenes Beispiel: _____

_____

_____

4. Anschlussfrage: „Du hast eben erzählt, wie deine Familie aus der Ukraine nach Deutschland gekommen ist. Wie war das für dich, in ein neues Land zu kommen?“

Etwas, was der Gesprächspartner oder die Gesprächspartnerin erzählt hat, wird weitergedacht und eine Anschlussfrage gestellt. Das sorgt für eine positive Gesprächsatmosphäre, weil es vermittelt, dass du aufmerksam und empathisch zuhörst.

Eigenes Beispiel: _____

_____

_____

5. Feststellungsfrage: „Ich habe das Gefühl, über jüdisches Leben gar nichts zu wissen."

Eigentlich ist das gar keine Frage. Trotzdem kann auch eine Feststellung ein Gesprächsimpuls sein, der den Interviewten herausfordert, zum Nachdenken anregt, Zustimmung oder Widerspruch hervorruft.

Eigenes Beispiel: _____

_____

_____

6. Suggestivfrage: „War es schwer, aus der Ukraine nach Deutschland zu kommen?"

Die Frage legt eine mögliche Antwort nahe. Das kann ein Nachteil sein, wenn du dich eigentlich für die unbeeinflusste Antwort des Gesprächspartners oder der Gesprächspartnerin interessierst. Es zeigt aber auch den Versuch, sich in den Gesprächspartner oder die Gesprächspartnerin hineinzuversetzen. Das kann dazu beitragen, dass er oder sie sich im Gespräch wohlfühlt und bereit ist, sich in den Antworten persönlich zu öffnen.

Eigenes Beispiel: _____

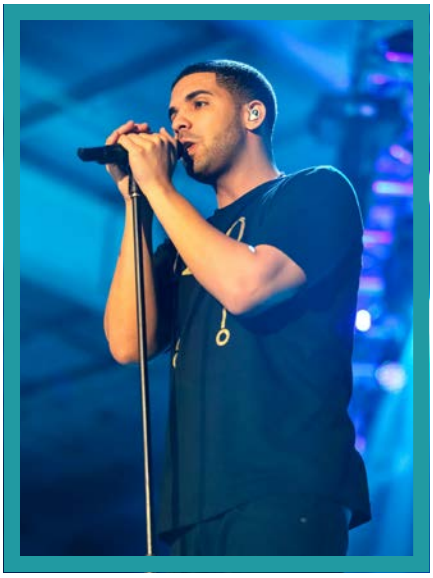
_____

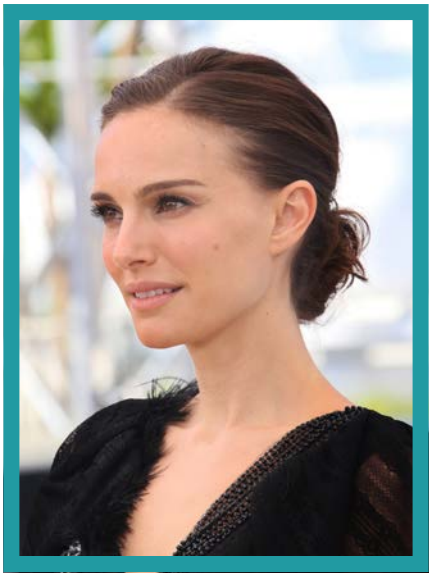
_____

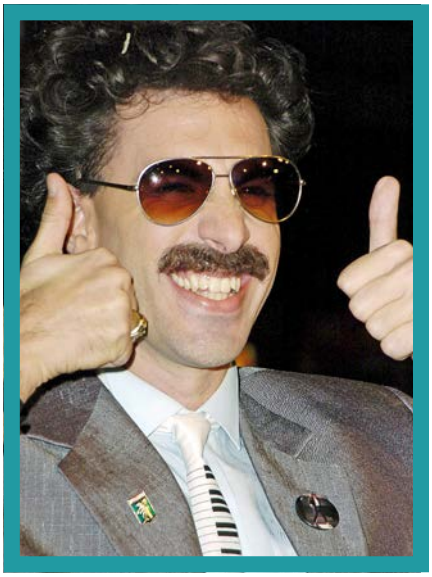
Übungsidee: Mein Feiertag

1. Suche dir eine Gesprächspartnerin oder einen Gesprächspartner. Finde heraus, welchen Feiertag er oder sie zuletzt gefeiert hat, welche Feste er oder sie als nächstes feiert, und wie. Hat er oder sie feste Traditionen, die unbedingt dazugehören? Verwende dabei nach Möglichkeit jeden der oben gestellten Fragetypen mindestens einmal.
2. Wechselt die Rollen und führt das Gespräch anders herum.
3. Besprecht gemeinsam, welche Beobachtungen ihr in der Verwendung unterschiedlicher Fragetypen gemacht habt.

Davidsternchen







Ben Salomo

Ben Salomo ist ein deutscher Rapper. Er wurde geboren als Jonathan Kalmanovich 1977 in Rechovot, einer Kleinstadt in Israel. Als er vier Jahre alt war, zog seine Familie nach Berlin, wo er auch heute noch lebt. Als Jude und Israeli, der über seine Identität offen spricht, hat er schon oft Antisemitismus erfahren. Das thematisiert er immer wieder in seinen Texten und Videos.

Natalie Portman

Die Schauspielerin Natalie Portman wurde am 9. Juni 1981 in Israel als Natalie Hershlag geboren; bekannt geworden ist sie allerdings mit dem Mädchennamen ihrer Großmutter, den sie als Künstlernamen verwendet. Sie hat einen Studienabschluss in Psychologie, setzt sich aktiv für Tierrechte ein, und scheut nicht davor zurück, in Interviews auch Fragen zu politischen Themen zu beantworten.

Drake

Der Rapper Drake (Aubrey Drake Graham) wurde 1986 in Toronto, Kanada, geboren. Sein Vater ist Afro-Amerikaner, seine Mutter kanadische Jüdin - sodass Drake als Schwarzer und Jude zwei Minderheiten gleichzeitig angehört. Er berichtet davon, sich als Kind oft ausgeschlossen gefühlt zu haben. Seine Identität als Schwarzer und Jude thematisiert er in seinen Texten und Videos.

Pink

Die Sängerin Pink (deren bürgerlicher Name Alecia Beth Moore ist), wurde am 8. September 1979 in Pennsylvania, USA, geboren. Ihre Großeltern mütterlicherseits waren Jüdinnen und Juden aus Deutschland und Litauen. Als sie 2017 auf ihrer Tour ein Konzert in Berlin gegeben hat, hat sie mit ihren Kindern die Berliner Mauer besucht, und auch das Mahnmal für die ermordeten Juden Europas.

Adam Sandler

Adam Sandler ist Komiker, Schauspieler, Drehbuchautor, und hat auch schon Songs komponiert und eingespielt. Geboren wurde er am 9. September 1966 im New Yorker Stadtteil Brooklyn, USA. Bekannt ist er für seinen Slapstick-Humor in zahlreichen Filmen und Serien – und viele Jüdinnen und Juden lieben ihn für seinen 1994 entstandenen Chanukkah-Song.

Gal Gadot

Gal Gadot (geboren am 30. April 1985 in Petach Tikwa, einem Vorort der israelischen Hauptstadt Tel Aviv) ist Model und Schauspielerin. Ihre Karriere begann 2004, als sie „Miss Israel“ wurde. Danach leistete sie jedoch erst einmal zweijährigen Wehrdienst in der israelischen Armee, bevor sie im Showgeschäft durchstartete. Am besten bekannt ist sie heute für ihre Rolle als Wonder Woman im gleichnamigen Film.

Sacha Baron Cohen

Der Komiker und Schauspieler Sacha Baron Cohen wurde am 13. Oktober 1971 in London, Großbritannien, geboren. Heute wohnt er in Los Angeles. Bekannter als Sacha Baron Cohen selbst sind seine Kunstfiguren: Ali G, Borat, Brüno. In diesen Rollen macht er sich über alles und jeden lustig – und entlarvt dabei Vorurteile.

Mayim Bialik

Mayim Bialik ist wohl am bekanntesten für ihre Rolle als Amy in der Sitcom „Big Bang Theory“ – aber sie ist nicht nur Schauspielerin, sondern hat auch einen Doktortitel in Neurowissenschaften und betreibt einen englischsprachigen Blog (www.groknation.com) über wissenschaftliche und gesellschaftliche Themen, Popkultur und Judentum. Ihr Vorname ist hebräisch und bedeute „Meer“.

Josh Radnor

Der Schauspieler Josh Radnor ist bekannt als Ted Mosby aus der Sitcom „How I met your Mother“. Er wurde am 29. Juli 1974 in Columbus, USA, geboren. Die jüdische Religion spielt in seinem Leben eine wichtige Rolle. Er beschreibt, dass für ihn Schauspielen, Comedy und Spiritualität (Beten, Meditieren) verschiedene Arten sind, die Welt zu verstehen und zu verbessern.

Impressum

Bildnachweise:
S. 13: © alle Fotos: pixabay
S. 14: © Foto von Ben Salomo: Thomas Köhler phototek; © alle anderen Fotos: depositphotos
Alle anderen Fotos und Illustrationen: © Zentralrat der Juden in Deutschland, Meet a Jew

Redaktion: Elisaweta Ossovski, Lisa Scheremet, Wiebke Rasumny
Satz und Layout: Dorit Bialer

© Zentralrat der Juden in Deutschland, Meet a Jew
Veröffentlicht 2021

Ein Projekt des
ZENTRALRAT DER JUDEN IN DEUTSCHLAND

Gefördert vom
Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend

im Rahmen des Bundesprogramms
Demokratie leben!

Senatsverwaltung für Justiz, Verbraucherschutz und Antidiskriminierung
BERLIN